

## Die Goldflinker-Dose.

Es war heiliger Abend. Der Wind wehte scharf und streute Blumen und Palmen an die Fensterscheiben Dresdens. Auf den Straßen schnirpste der mehligte Schnee unter den Fußritten der schnell Dahineilenden, und die Wagen quietschten in schrillenden Tönen dazu ihr Lied. Es dunkelte bereits. Manches Fenster der Straßen war schon hell erleuchtet und man hörte das Jubeln der Kinder, oder sie guckten vielleicht noch durch's Schlüßelloch, ob der heilige Christ bald fertig, und warteten mit Ungeduld auf das entzückende „Herein!“ Der Striezelmarkt war hell erleuchtet, aber der grimmigen Kälte wegen wenig besucht. Nur hier und da durchwanderte ein Aelternpaar die Reihen der Schaufelpferde, Küchen und Puzstuben, um wo möglich, weil der Christmarkt bald zu Ende, den folgamen Kindern eine billige Freude zu machen. Neugierige vermunnte Leute und Kinder mit rothen Nasen und klappernden Zähnen staunten die unverkauften Ritterburgen, die schöngemalten Theater, Hauptwachen, Jagden, Schäfereien u. s. w. an und achteten wenig auf das „Fort, fort hier! Ihr kauft doch nichts!“ oder das gewöhnliche „Hier wird nichts angegriffen!“ Unter diesen Neugierigen stand auch ein Knabe von neun Jahren; er hatte große Filzschuhe an, über die Ohren und das Gesicht eine wollne Kappe gezogen, daß kaum die Nasenspitze herausguckte, und als Burnus oder Mantelüberwurf einen groben Leinwandjack um Schultern und Hals gebunden. Aber die Reden des Mannes, der in der Bude verkaufte, verdrossen ihn, und er wanderte, in den Hosentaschen mit Geld klumpernd, durch die Budenreihe weiter. Im Innern auf den Mann grollend und denkend: „wenn der es so macht, wird er nicht viel verkaufen,“ ging er nach der Radlerreihe. Keck trat er an die erste Bude und